

Massenernährung für Arbeiter.

In dem Lehrkursus für Leiterinnen von Massenküchen sprach Herr E. Hüffmeyer, M. d. W., über die Ernährungsfrage für Arbeiter. Er wies darauf hin, daß die Hauptaufgabe der Gewerkschaften es sei, diese Ernährungsfrage zu lösen, um dem Arbeiter und der Arbeiterin die ausreichende Kraft für den Dienst in der Allgemeinheit zu erhalten. Die Wissenschaft, die jetzt allerdings auch zu dem Arbeiter komme,

habe die Gewerkschaften anfänglich im Stiche gelassen, und so mußten diese sich selbst helfen und die Arbeiterschaft darüber aufklären, welche Nährstoffe für die Erhaltung eines Arbeiterhauses notwendig seien. Sie legten dabei den Maßstab zugrunde, den der Staat bei der Entlohnung seiner Angestellten befolgt, und hinsichtlich der unmittelbaren Ernährung die Rationen, die der Marinesoldat empfängt. Die Gewerkschaften stellten danach eine Berechnung an, daß eine entsprechende Ernährung einer Familie von vier Köpfen einen wöchentlichen Kostenaufwand von 25,53 M. erfordere. Das war im Juli 1914. Seitdem sind die Lebensmittelpreise außerordentlich gestiegen, so daß sich die Ernährungslosten heute für eine solche Familie auf 37,36 M. belaufen würden. So viel vermag aber der Arbeiter seiner Frau für den Haushalt nicht zu geben; er muß deshalb danach trachten, seine Lage zu verbessern. Man hat auch noch eine andere Berechnung angestellt. Für die Ernährung eines schwer arbeitenden Kriegsgefangenen werden täglich 1,80 Mark gefordert. Wenn man diesen Maßstab an die Arbeiterfamilie legt, kommt man auch auf mehr als 37 M. wöchentlich. Bei einer größeren Zahl von Gefangenen ermäßigt sich diese Summe, bei 200 etwa schon auf 1,60 M. Daraus erkennt man den Vorteil der Massenernährung, auch bei vielköpfigen Familien.

Die Gewerkschaften haben auch namentlich die durch Arbeitslosigkeit entstandene Not bekämpft und darum eine Arbeitslosen-Unterstützung geschaffen, die eigentlich Sache der Gemeinde und des Staates sein müsse. Dadurch haben die Gewerkschaften auch während des Krieges dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet. Sie haben für Arbeitslosen-Unterstützung in den ersten 6 Kriegsmonaten 4 963 000 Mark verausgabt, in Hamburg, der Hochburg der Arbeiterorganisation und seit dem Beginn des Krieges der Organisation der ganzen Bevölkerung allein 1 012 718 Mark und außerdem noch 202 000 Mark für besondere Unterstützung an Kriegerfamilien; das alles natürlich zur Lösung der Ernährungsfrage. Den Alkoholmißbrauch haben die Gewerkschaften mit großem Erfolge bekämpft. Der Schnapskonsum ist bedeutend zurückgegangen. Darum haben die Gewerkschaften auch die Begründung der Kaffeehallen, aus denen bald Speisehallen wurden, begrüßt. Die Massenernährung ermöglicht einen billigen Einkauf von Lebensmitteln durch Genossenschaften, deren Träger die Gewerkschaften sind. Diese Genossenschaften lassen es sich auch angelegen sein, die Arbeiterfrauen über den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel aufzuklären. Das sollte aber schon die Volksschule tun. Auch die Fortbildungsschule für Mädchen sollte in mindestens halbjährigem Kursus die Ernährungslehre behandeln.

Den Massenküchen der Kriegshilfe standen die Arbeiterfrauen anfänglich mit Mißtrauen gegenüber; ihr Vorurteil ist aber geschwunden. Das Leben in der Kriegsnot hat auch die arbeitende Bevölkerung in seine Schule genommen, auch hinsichtlich der Massenpeisung, und das rechte Vertrauensverhältnis zwischen den Leiterinnen der Küchen und den Speisenden ist hergestellt. Für die Zeit nach dem Kriege wird vorläufig noch eine Erhaltung der Massenküchen, ja deren weiterer Ausbau nötig sein. Denn die wirtschaftlichen Organisationen werden nicht sogleich wieder einsehen können, die Lebensmittelpreise werden noch lange sehr hoch bleiben, auch die während des Krieges noch außerordentlich ausgedehnte Frauenarbeit sei zu bedenken. Schließlich muß man aber doch wieder dahin kommen, daß der Mann wieder so viel verdient, wie zur Erhaltung seines selbstständigen Arbeiterhaushalts notwendig ist, und die Frau wieder in den Stand gesetzt wird, selbständig einem solchen Haushalte vorzustehen und der Erziehungsarbeit an ihren Kindern obzuliegen, wenn sie sich auch die während des Krieges erworbene größere Selbstständigkeit, die sie sich auch um den Gemeinde- und Staatshaushalt kümmern läßt, bewahren sollte.